

# Die Zwei-Nationen-Theorie als Legitimation eines islamischen oder eines muslimischen Staates?

## Inhaltsübersicht

<a href="#">1. Hindus, Muslime und ihre politische Repräsentation .....</a>	<a href="#">1</a>
<a href="#">2. Die Auswirkungen im Gefolge der Zwei Nationen-Theorie .....</a>	<a href="#">2</a>
<a href="#">3. Entstehung der Zwei-Nationen-Theorie .....</a>	<a href="#">3</a>
<a href="#">4. Gründung Pakistans .....</a>	<a href="#">7</a>
<a href="#">5. Islamisierung in Pakistan .....</a>	<a href="#">9</a>
<a href="#">6. Schlußbetrachtung .....</a>	<a href="#">10</a>
<a href="#">Literaturliste .....</a>	<a href="#">12</a>

### 1. Hindus, Muslime und ihre politische Repräsentation

Der 1885 gegründete Indische Nationalkongreß (Indian National Congress = INC), der auch die Muslime repräsentieren wollte, identifizierte sich grundsätzlich nicht mit einer Betonung eines wie auch immer gearteten Hindutums (Hindutva), sondern fühlte sich vielmehr dazu verpflichtet, den Säkularismus zu fördern.

Diese Haltung konnte nicht verhindern, daß der Zwiespalt zwischen Hindus und Muslime im Verlaufe des Unabhängigkeitskampfes immer virulenter wurde, so daß auch der INC die Existenz zweier großer Religionsgemeinschaften in seine Überlegungen einbeziehen mußte. Da diese Notwendigkeit der Ausrichtung des INC zuwiderlief, verabschiedete er eine Resolution, die besagte, daß Probleme, die von der einen oder anderen Religionsgemeinschaft für kontrovers gehalten wurde, nicht zum Gegenstand von Diskussionen im Kongreß gemacht werden dürfen<sup>1</sup>. Das Wegducken vor gesellschaftlichen und politischen Realitäten sollte dem INC und dem ungeteilten Indien zum Verhängnis werden.

Wichtige Kreise der politischen Elite der indischen Muslime ließen sich nicht von der religiösen Neutralität des INC überzeugen, sondern forderten schon 1906 die Einrichtung von separaten Wählerschaften für Muslime, um einer Majorisierung durch die Hindus entgegenzuwirken.

Die Briten unterstützten zunächst gerne diese Tendenzen, um mit einer *divide-et-impera*-Politik ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten. Auch diese politische Fahrlässigkeit sollte später die Teilung Indiens zumindest fördern, wenngleich zum Zeitpunkt der Teilung dieselbe wohl nicht im Interesse oder in der Absicht der Kolonialmacht lag.

---

<sup>1</sup> Rothermund in: Der Bürger im Staat 01/1998, S.18.

In seiner programmatischen Rede als Präsident der Muslim-Liga anlässlich ihrer jährlichen Versammlung in Lahore im Jahre 1940 sagte ihr Präsident, der Anwalt *Muhammad Ali Jinnah*<sup>2</sup>:

“The Hindus and Muslims belong to two different religious philosophies, social customs, literatures. They neither intermarry nor interdine, and indeed they belong to two different civilizations which are based on conflicting ideas and conceptions [...] To yoke together such nations under a single state, one as a numerical minority, and the other as a majority, must lead to growing discontent and final destruction of any fabric that may be so built up for the government of such a state.”

Damit hatte die **Zwei-Nationen-Theorie** Einzug in die politischen Forderungen der indischen Muslime erhalten. Nichts weniger als die Gründung eines separaten Muslim-Staates wurde nun zunehmend propagiert.

## **2. Die Auswirkungen im Gefolge der Zwei Nationen-Theorie**

Als am 14. August 1947 Britisch-Indien um Mitternacht geteilt wurde und zwei Dominions in die Unabhängigkeit „entlassen“ wurden, war das Problem des Zusammenlebens der beiden „*communities*“, der Hindus und Muslime, damit keineswegs gelöst. Ihr Territorium war im Laufe der vorangegangenen zwei Jahrhunderte nach und nach unter britische Herrschaft geraten, wurde aber keineswegs einheitlich verwaltet; einen politischen oder verwaltungsmäßigen Vorläufer Pakistans hatte es weder in britischer noch in vorbritischer Zeit gegeben; es gab ihn aber auch nicht für den neuen Staat Indien: Britisch-Indien und das Moghul-Reich taugten auch nicht dafür. Die eifrigsten Verfechter einer muslimischen Eigenstaatlichkeit hatten in der Vereinigten oder Nordprovinz (U.P.) an Ganges und Jamuna in der Diaspora gelebt und waren nach der Teilung nach (West-)Pakistan gezogen; Millionen – Hindus, Muslime und Sikhs – wurden vertrieben und flüchteten; der Bevölkerungsaustausch war aber nicht vollständig, so daß ein Drittel der Muslimen Britisch-Indiens in der Indischen Union verblieb.

Die Hindu- und Sikh-Minderheit in Pakistan war ungleich kleiner, auch relativ: eine Folge der Grenzziehung 1947 und der folgenden Flucht und Vertreibung. Bei der Forderung eines eigenen Staates für die Muslime Indiens ging es im Wesentlichen um die beiden großen Provinzen Punjab und Bengalen, in denen die Muslimen die Mehrheit stellten. Tatsächlich wurden sie aber geteilt, so daß der Ost-Punjab und West-Bengalen an Indien fielen. Die größten Flüchtlingsbewegungen fanden innerhalb der geteilten Provinzen statt. Während die Hindus und Sikhs aber auch aus den

---

<sup>2</sup> *Jinnah: Speeches and Writings*, Vol.I, S.153, nach: *Symonds*, S.57.

anderen Teilen (West-)Pakistans (Sind, NWFP, Baluchistan) fast alle flüchteten resp. vertrieben wurden, blieben viele Muslimen in den Minderheitengebieten Indiens, d.h. vor allem in der Gangesebene (U.P.) und auf dem Dekhan (Hyderabad). Deshalb gibt es heute etwa 120 Mio. Muslime in Indien, von denen viele Verwandte in Pakistan haben. Auch wenn sich diese oder deren Eltern 1947 für Indien entschieden, sehen sie sich doch immer wieder Zweifeln an ihrer Loyalität ausgesetzt, so zuletzt im indischen Wahlkampf 1998 von Seiten der *Bharatiya Janata Party* (BJP) und der ihr nahestehenden Organisationen (*Shiv Sena*, *Vishwa Hindu Parishad* (VHP), *Rashtriya Swayamsevak Sangh* (RSS))<sup>3</sup>.

So befürchten die indischen Muslimen zu Bürgern zweiter Klasse zu werden, ohne auf Hilfe von Pakistan hoffen zu können: Pakistan, einst mit dem Anspruch begründet, den Muslimen des Subkontinents Heimat und Schutz zu bieten, beherbergt seit der Sezession Bangladeshs nur noch ein Drittel von ihnen. Nur im ehemaligen Ostpakistan wohnte eine ansehnliche Hindu-Minderheit (die Sikhs flüchteten ausnahmslos nach Indien); in Rest-Pakistan wohnen heute nur noch sehr wenige zumeist unterkastige Hindus.

Eine vergleichbare Flüchtlingsgruppe in Indien sind am ehesten die *Sindhis*: auch sie mußten ihre Heimatprovinz verlassen; *Sindhi* ist die einzige Nationalsprache Indiens, die nicht zugleich in einem indischen Unionsstaat Amtssprache ist. Die *Sindhis* gelten aber als wirtschaftlich und politisch erfolgreiche Gruppe, *L. K. Advani*, einer der Führer der BJP, dürfte der bekannteste *Sindhi* sein<sup>4</sup>.

### **3. Entstehung der Zwei-Nationen-Theorie**

Fraglich ist, wie die Zwei-Nationen-Theorie entstehen konnte und wie sie an Stärke gewann. Außerdem ist zu hinterfragen, wer hinter diesem politischen Postulat stand.

Ein Ereignis, das von Indien weit entfernt war, war der Anfangspunkt einer politischen Orientierung im muslimischen Lager Indiens. Es handelt sich hierbei um die Abschaffung des Sultanats durch die türkische Nationalversammlung im Jahre 1923 und im Jahr darauf die des Kalifentitel. Unter der Regie von Kemal Atatürk wurde das osmanische Regime gestürzt und die Etablierung einer modernen und säkularen Türkei in Angriff genommen.

---

<sup>3</sup> Zingel in: Draguhn 1998, S.114.

<sup>4</sup> Zingel in: Draguhn 1998, S.115.

Der Kalif galt den meisten Sunniten als höchste religiöse Autorität auf Erden. Die meisten Muslime in Indien sind Sunniten. Über die Empörung der religiösen Führer hinaus, die aus dogmatischen Gründen das Kalifat befürworteten, galt es auch als Bollwerk gegen den christlichen Einfluß auf dem Balkan und den gesamten europäischen Imperialismus<sup>5</sup>.

Die Briten beteiligten sich an der Zertrümmerung des Osmanischen Reiches und waren als Repräsentanten des Imperialismus eine ideale Zielscheibe für die indische Khilafat-Bewegung, die zur ersten indienweiten, muslimischen Massenbewegung wurde.

Das erkannte auch Mahatma Gandhi und zog den INC als Verbündete der pan-islamischen Sache in diesen Protest hinein. Sein Kalkül war, daß die Verbündung des INC mit der Khilafat-Bewegung auch Hindus und Muslime näher aneinander rücken und der britischen Herrschaft einen Schlag versetzen werde<sup>6</sup>.

*Gandhi* erreichte denn auch, daß die Hindus einerseits die für Muslime provokative Kuh-Schutz-Bewegung einstellten und im Gegenzug die Muslime Kühe nicht mehr öffentlich schlachten wollten. *Gandhi* bekannte:

“I claim that with us both the Khilafat is the central fact, with Maulana Muhammad Ali [einer der Anführer der Khilafat-Bewegung] because *it is his religion*, with me because, in laying down my life for the Khilafat, I ensure the safety of the cow, *that is my religion*, from the Mussalman knife.”<sup>7</sup>

Den unmittelbaren Effekten der Annäherung von Hindus und Muslims<sup>8</sup> stand eine langfristige Entfremdung gegenüber. Viele Hindus, aber besonders die einflußreichen Muslime standen dieser Bewegung sehr skeptisch gegenüber.

Die Khilafat-Bewegung hatte eine pan-islamische *Funktion*, aber nur bedingt eine pan-islamische *Grundlage*. Denn das Kalifat war nicht unangefochten; die Araber mögen die Zerschlagung des Osmanischen Reiches sogar begrüßt haben. Die indischen Moghul-Herrscher selbst proklamierten sich als Kalifen.

Die indische Muslime war nicht einhellig in der Unterstützung. Zwar begrüßten selbst die Schiiten diese Bewegung, obwohl sie prinzipiell das Kalifat nicht anerkennen, doch wurden dogmatische Feinheiten im Hinblick auf die anti-britische Stoßrichtung der Bewegung überdeckt. Muslime Indiens sahen sich erstmals als Einheit. Selbst *Jinnah* trat dem INC bei und wies eine Bedrohung muslimischer Interessen durch die Hindu-Mehrheit weit von sich.

---

<sup>5</sup> *Wieland*, S.189.

<sup>6</sup> *Wieland*, S.190.

<sup>7</sup> *Seervai*, S.13.

<sup>8</sup> *Gandhi* und die Gebrüder Ali rissen die Massen mit und machten daraus eine Frage nationalen Interesses. Die kommunalen Ausschreitungen, die sich um die Kuh entzündet hatten, flauten ab.

Die Einigkeit schwand jedoch schnell dahin, weil – trotz der säkular eingestellten Führer des INC – diese Organisation doch weithin als Hindu-Organisation gesehen wurde. Viele INC-Mitglieder machten daraus auch keinen Hehl. Um die Massen in einer für sie geeigneten Sprache zu erreichen, wick *Gandhi* häufig auf hinduistische Idiome aus, die *Jinnah* befremdeten.

Tragischerweise wurde der INC für Muslime immer suspekter, je mehr Erfolg er bei den Massen hatte und in ihren Augen zu einer Hindu-Organisation wurde. Das führte dazu, daß viel einflußreiche Muslim-Führer eine größere Nähe zu den Engländern suchten und auch fanden, um letztendlich ihre Interessen zu schützen und gegen eine Hindu-Mehrheit durchzusetzen<sup>9</sup>.

Darunter waren *Sir Muhammad Iqbal* und *Jinnah*. *Iqbal* ging die Zusammenarbeit mit dem INC zu weit und beschrieb die Bewegung als “an act of foolishness” und als “a surrender to the Hindus”. *Jinnah* stieß interessanterweise der Einfluß der Religion in einer Massenbewegung auf. Er befand,

“that [Gandhi] had ruined politics in India by dragging up a lot of unwholesome elements in Indian life and giving them political prominence, that it was a crime to mix up politics and religion the way he had done.”<sup>10</sup>

Die Bewegung brach im Streit auseinander: Die Hindus konnten mit dem Kalifat ohnehin nicht viel anfangen, sahen aber nun einen Keil in die enger gewordenen Beziehungen zwischen Muslime und Briten getrieben. Die Muslime waren enttäuscht, weil das Kalifat von den Türken selbst abgeschafft worden war und sie aus Protest wichtige Regierungsposten quittiert hatten und sich nun ihrer politischen und wirtschaftlichen Einflußnahme beraubt sahen<sup>11</sup>.

Aus diesen Gründen distanzierten sich *Jinnah* und die Muslim League nicht nur von *Gandhi*, sondern auch vom INC. Diese zunehmende Entfremdung beider Parteien sollte später ein wesentlicher Faktor bei der Teilung Indiens werden.

Immer stärker durchdrang nun der Begriff „Nation“ die politische Diskussion, zunächst allerdings noch ohne territoriale Verquickung. *Zulfikar Ali Khan* folgerte 1929:

“The separation of the Ali brothers [Führer der Khilafat-Bewegung] from Mahatma Gandhi is, in principle, the separation of the entire Muslim Nation from the Hindu nation, and is a practical manifestation of the reality that the two are separate nations.”<sup>12</sup>

In seiner Ansprache als Vorsitzender der Muslim League 1930 entwarf *Iqbal* die Idee, daß die Muslime eine autonome Region im Nordwesten Indiens im Rahmen eines Indischen Staatenbundes

---

<sup>9</sup> *Myrdal*, S.236-238.

<sup>10</sup> *Seervai*, S.13.

<sup>11</sup> *Wieland*, S.193.

<sup>12</sup> zitiert bei *Wieland*, S.194.

erhalten sollten. Dieser Gedanke verstärkte sich gegen Ende der 30er Jahre hin zu der Frage, warum die Muslime aus dem Nordwesten Indiens und Bengalens nicht ihr Selbstbestimmungsrecht wie jede andere Nation ausüben sollte<sup>13</sup>.

*Jinnah* erklärte nach der ersten Round-Table-Conference 1930-32, daß er keine Hoffnung auf Einheit zwischen Hindus und Muslime sehe. Im Jahre 1934 wurde er konkreter, als er darlegte, daß die Muslime ein Volk mit einer eigenständigen Kultur und Zivilisation sei, so daß nach jeglicher Sichtweise internationalen Rechts die Muslime Indiens eine Nation sei.

Auf der Sitzung der Muslim League in Lahore im Jahre 1940 wurde dann schließlich die berühmte Pakistan Resolution verabschiedet, nach der Hindus und Muslime zwei getrennte Nationen seien.

Entgegen einer weit verbreiteten Meinung war die Forderung nach einem pakistanischen Staat nicht nur eine Verhandlungsmasse, sondern ein bereits frühzeitig kalkulierter und konsequent vertretener Plan *Jinnahs* und der Muslim League<sup>14</sup>.

Das Eintreten für Pakistan war aber nicht lediglich die Idee von einigen wenigen politischen Persönlichkeiten, sondern stand auch am Ende einer langen Entwicklung der muslimischen Gesellschaft innerhalb Indiens.

Nachdem die Herrschaft der Moghuln durch die Engländer abgelöst wurde, verloren die Muslime an Bedeutung. In der Verwaltung hatten schon vorher Hindus höchste Ämter erklommen. Mit der Etablierung des Englischen als Amtssprache und der gleichzeitigen Ablösung des Persischen verstärkte sich der Prozeß noch, da sich die Hindus in größerem Maße mit den neuen Gegebenheiten arrangierten.

Nur die muslimischen Großgrundbesitzer aus Bihar, Bengalen, Orissa und den United Provinces hatten ein gutes Auskommen. In der städtischen Mittelklasse aber blieben die Muslime unterrepräsentiert und wurden auch von Hindus und Engländern in der Besetzung von Verwaltungsposten diskriminiert. Sie fühlten wohl auch zunehmend eine Benachteiligung auf wirtschaftlichem Gebiet, so daß es sogar Resolutionen in der Muslim League gab, die es den Muslimen nahelegten, nur muslimische Produkte zu kaufen. Daher fühlten sich die mittlere Schicht und die armen Muslime in einem pakistanischen Staat besser aufgehoben<sup>15</sup>.

---

<sup>13</sup> *Myrdal*, S.233.

<sup>14</sup> *Myrdal*, S.233. Myrdal beschreibt, daß viele Inder glaubten, daß Jinnah bis zuletzt nicht entschieden war in der Frage, ob Indien geteilt werden solle. Ebenso dachte Nehru.

<sup>15</sup> *Burki*, S.202; *Myrdal*, S.235.

*Burki* teilt diejenigen Gruppierungen in der indischen Muslime, die einen pakistanischen Staat favorisierten, in drei Gruppen, die jeweils verschiedene Interessen verfolgten:

- a) Für die **städtische muslimische Gesellschaft** aus Bihar, Uttar Pradesh, Delhi, Bombay und anderen Provinzen im Nordwesten Britisch-Indiens war der Antrieb zur Gründung Pakistans der erwartete **Widerstand einer Hindu-Mehrheitsbevölkerung gegen eine Beteiligung der Muslime an der Regierung und Wirtschaft** eines geeinten Indiens. Sie traten für die Teilung Indiens ein, obwohl ihr Pro-Kopf-Einkommen vermutlich dem der Hindus entsprach. Aber sie wollten ihre Stellung gesichert sehen.
  
- b) Die **Muslime aus Bengalen und Assam** befürworteten ebenso eine Gründung eines selbständigen islamischen Staates. Ihr Anliegen war weiterreichend: Sie wollten eine **gerechte Einkommensverteilung** erreichen, zumal es ein beträchtliches Gefälle zwischen den Hindu "landlords" und den muslimischen Bauern gab. Obwohl die Muslime in Bengalen die Mehrheit darstellten, kamen sie doch meist aus den armen Bevölkerungsschichten. Sie konnten ihre Situation nur verbessern, wenn tiefgreifende Landreformen stattfänden – ein schwieriges Unterfangen, wenn die Hindus politisch dominant blieben. Interessanterweise haben sich die bengalischen Muslime dreimal abgespalten: zum ersten 1905, als die Provinz Bengalen in eine West- und eine Ostprovinz gespalten wurde, diese hielt aber unter dem Druck der Nichtmuslime nur bis 1911 an; dann 1947, als Ostbengalen von Indien getrennt wurde, um Ostpakistan zu werden und schließlich 1971, als Ostpakistan zu Bangladesh wurde.
  
- c) Die dritte Gruppe waren die **Muslime aus dem Nordwesten**: Baluchistan, NWFP, Punjab und Sindh. Anders als die beiden ersten Gruppen, wollten sie die Sezession von einem hindudominierten Staat aus **religiösen Gründen**. Sie waren in der Regel wirtschaftlich abgesichert<sup>16</sup>.

#### 4. Gründung Pakistans

Die Gründung Pakistans beruhte jedoch nicht – wie vielfach angenommen – auf einer islamischen Ideologie. Ebenfalls kommt man nicht zu einem befriedigenden Ergebnis hinsichtlich der Gründung

---

<sup>16</sup> *Burki*, S.202-205.

Pakistans, hebt man nur darauf ab, daß Pakistan aufgrund eine Teile-und-herrsche-Politik der Engländer entstanden sei<sup>17</sup>. Schließlich taugt auch die Klassenkampftheorie nicht.

Jede Gruppierung Indiens, die religiös ausgerichtet war, wandte sich gegen Jinnah und die Muslim League. Darunter waren vor allem muslimische Traditionalisten wie die *Jamiat-ul-Ulama-e-Hind*. Die eher säkular eingestellte politische Führung stand im krassen Gegensatz zu der später häufigen Behauptung, daß de Gründung Pakistans die Erfüllung eines jahrhundertealten religiösen Traumes der indischem Muslime sei.

Die drei oben beschriebenen Gruppen waren Bestandteile der Pakistan-Bewegung, wobei viele von der Muslim League gewonnen werden mußten, indem ihnen weitreichende Zugeständnisse gemacht wurden.

Die treibende Kraft war aber das – wie es *Allavi* nennt – *salarial*<sup>18</sup>. Das waren die urbanen, gebildeten Muslime, die sich für den Staatsdienst qualifiziert hatten. Ihnen schlossen sich Juristen, Journalisten und Intellektuelle an, die durch die Veränderung der indischen Gesellschaft im kolonialen Gefüge entstanden waren. *Allavi* ist der daher der Auffassung, daß die Pakistan-Bewegung mehr eine Bewegung von Muslimen denn des Islams war<sup>19</sup>. Hier fanden sich Muslime verschiedener Ethnien zusammen, die vereint waren in dem Bestreben, einen eigenen Staat zu erkämpfen, in dem sie Vorteile gegenüber einem vereinten Indien genössen.

Nachdem der Zweck erreicht war, brach diese Allianz schnell wieder zusammen, weil auch das vorgeschobene Argument des Islam nicht mehr die heterogene Gruppe miteinander verband.

*Jinnahs* politisches Geschick vermochte diese lose Verbindung noch untereinander auszugleichen.

Jinnah und die Muslim League wurden zum Sprachrohr der Muslime in der Auseinandersetzung mit den Kolonialherren wie mit dem INC. Diese Tatsache spiegelte ein Bild der Geschlossenheit der Muslime Indiens wider, entsprach aber nicht der Realität. Das Streben nach einem muslimischen Staat ließ dennoch so etwas wie eine nationale Bewegung entstehen, an deren Ende ein muslimischer, kein islamischer Staat stehen sollte<sup>20</sup>.

Nach der Gründung zerfiel der *salarial* wieder in seine ethnischen Bestandteile, die Gruppen redefinierten ihre jeweiligen Zugehörigkeiten, nicht zuletzt an kulturellen Maßstäben, wobei die Sprache eine maßgebliche Rolle spielte. Hierin lag auch die Wurzel der Teilung Pakistans in Pakistan und Bangladesh.

---

<sup>17</sup> Myrdal, S.238; Halliday/Allavi, S.65.

<sup>18</sup> so auch Gardezi in: Allen, S.74.

<sup>19</sup> Halliday/Allavi, S.67.

<sup>20</sup> Halliday/Allavi, S.68.

## 5. Islamisierung in Pakistan

Die Geister, die *Jinnah* u.a. mit Hilfe seiner Zwei-Nationen-Theorie rief, konnte er nicht mehr verdrängen, zumal ihm dazu nach der Erringung der Unabhängigkeit nicht mehr viel Zeit blieb. Es ist anzunehmen, daß *Jinnah* am liebsten einen säkularen pakistanischen Staat errichtet hätte, wie anders ist sonst seine Aussage anlässlich der verfassunggebenden Versammlung vom 11.08.1947 zu verstehen? Darin sagt er wörtlich:

“You may belong to any religion or caste or creed – that has nothing to do with the business of the State...We are starting with this fundamental principle that we are all citizens and equal citizens of one State...Now, I think we should keep that in front of us as our ideal, and you will find that in course of time Hindus would cease to be Hindus and Muslims would cease to be Muslims, not in the religious sense, because that is the personal faith of each individual, but in the political sense as citizens of the State.”<sup>21</sup>

So kam es allmählich zur Islamisierung Pakistans, wobei „Islamisierung“ als Schlüsselwort in der pakistanischen Politik bezeichnet wird<sup>22</sup>. Unabhängig davon, welche politischen Ziele die verschiedenen politischen Gruppen und Akteure hatten, haben sich die meisten von ihnen im Lauf der Zeit irgendwann in den Dienst der „Islamisierung“ gestellt oder versucht, den Islam für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Das mußte auch ein General *Ayub Khan* erkennen, als er 1958 die Macht übernahm und auf die „islamischen Paragraphen“ verzichten wollte und sogar das Adjektiv „islamisch“ aus dem Staatsnamen entfernte. Auf Druck der Straße – organisiert von den politischen Gegnern, auch Nicht-Islamisten – beides rückgängig machen. Ironischerweise entwickelte dann ausgerechnet Ayub Khan die „Islamische Ideologie“, die die Grundlage des Staates bilden sollte und gegen die niemand verstoßen durfte<sup>23</sup>.

*Zulfikar Ali Bhutto* versuchte ebenfalls den Islam für seine Zwecke einzusetzen. Die von ihm mitgegründete PPP (Pakistan People's Party) war angetreten, um den „Islamischen Sozialismus“ zu verwirklichen. In seinem Eifer, die Islamisten zu übertrumpfen, ließ Bhutto den Islam zur Staatsreligion ausrufen, das bedeutet u.a., daß die Ämter des Staatspräsidenten und Premierministers nur mit Muslimen besetzt werden konnten.

Bei den Wahlen 1977 wußte die Opposition – ebenfalls im Namen des Islam – zu kontern, indem sie den Koran zu ihrem Wahlmanifest erhob, um Pakistan in einen „echten“ islamischen Staat zu verwandeln. Demnach sollte es von Gott direkt erlassene Gesetze geben. Sie konnten eine Islam-

---

<sup>21</sup> zitiert bei *Chandra*, S.438 f.

<sup>22</sup> *Ahmed* in: *Zweite Heidelberger Südasiengespräche*, S.69.

Euphorie erzeugen, der die PPP nur mit massiver Wahlfälschung begegnen konnte. In diesem Klima fiel es General *Zia-ul-Haq* relativ leicht, die Macht an sich zu reißen. Auch er verfolgte den „Islamischen Weg“. Das Regime von General *Zia* erklärte, daß Pakistan als Heimstatt für die indische Muslime gegründet wurde<sup>24</sup>. Damit sollte eine gewisse Legitimität erzielt werden, an der es seitens des Volkes für das Militärregime mangelte.

Islamische Strafen wurden eingeführt und eine *Shariat-Bench* an allen High Courts sowie am Supreme Court errichtet. Diese sollten auf Petition von Bürgern oder Antrag der Provinz- und Bundesregierung prüfen dürfen, ob ein Gesetz mit den Lehren des Islam in Einklang stand. Somit wurde 30 Jahre nach der Gründung Pakistan des Islam dezidiert zur *raison d'être* Pakistans bestimmt.

Keine Regierung kann sich in Pakistan heute gegen die Islamisierung stellen. Daher geht *Ahmed* davon aus, daß „es eines Kemal Atatürks bedürfe, um aus dem religiösen Wahn herauszukommen, zumal auch muslimische Minderheiten wie die *Ahmadiyya* und *Schiiten* verfolgt werden<sup>25</sup>.

## 6. Schlußbetrachtung

Als Ironie der Geschichte beherbergt Pakistan, das als Heimstätte der indischen Muslime konzipiert war, heute lediglich ein Drittel der Muslime Südasiens (wobei Pakistan das kleinste Drittel hinter Bangladesh und Indien hat). Pakistan konnte in seiner Bevölkerung keine allgemeine Legitimität erreichen, so daß letztlich heute Jinnahs Zwei-Nationen-Theorie ad absurdum geführt wird.

Um für sich politische Legitimität zu reklamieren, fand in der Haltung der politischen Akteure zur Staatsraison eine Akzentverschiebung statt, die von der Betonung eines muslimischen Nationalstaates und der Bewahrung einer muslimischen Kultur umschwenkte zur Rettung des Islam<sup>26</sup>.

Das aus der Teilung hervorgegangene Pakistan, das von seinen Gründervätern durchaus als säkulares Staatsgebilde gedacht war, wurde nun nicht mehr als Heimstatt der in der Diaspora befindlichen Muslime definiert, sondern als Heimstatt des Islam schlechthin. Vielleicht gewinnt die Zwei-Nationen-Theorie hier dennoch in abgewandelter Form ihre Relevanz, nämlich dergestalt, daß

---

<sup>23</sup> *Ahmed* aaO., S.70.

<sup>24</sup> *Halliday/Allavi*, S.64.

<sup>25</sup> Zur Islamisierung kurz: *Ahmed* in: *Zweite Heidelberger Südasiengespräche*, S.69-76.

<sup>26</sup> *Conrad* in: *Mitra/Rothermund*, S.124.

Pakistan die Nation ausschließlich von Muslimen ist, Indien aber die Nation aller in Südasien vertretenen Religionen und Kulturen, keinesfalls aber ausschließlich der Hindus.

# Literaturliste

- Allen, Douglas (Hrsg.)* Religion and Political Conflict in South Asia  
Westport, Connecticut, London 1992
- Burki, Shahid Javed* Pakistan – A Nation in the Making  
Karachi 1986
- Chandra, Bipan* India's Struggle for Independence  
21.Auflage New Delhi 1998
- Conrad, Dieter /  
Zingel, Wolfgang-Peter (Hrsg.)* Pakistan – Zweite Heidelberger Südasiengespräche  
Stuttgart 1992
- Halliday, Fred /  
Alavi, Hamza* State and Ideology in the Middle East and Pakistan  
Houndmills, Basingstoke, Hampshire, London 1988
- Mitra, Subrata K. /  
Rothermund, Dietmar* Legitimacy and Conflict in South Asia  
New Delhi 1998
- Myrdal, Gunnar* The Asian Drama  
Clinton, Massachusetts 1968
- Rothermund, Dietmar* Die Macht der Geschichte  
in: Der Bürger im Staat, 1998 Heft 1, S.15 ff.
- Seervai, H.M.* Partition of India: Legend and Reality  
2.Auflage Bombay 1994
- Symonds, Richard* The Making of Pakistan  
Karachi 1966
- Wieland, Carsten* Nationalstaat wider Willen  
Frankfurt 2000
- Wolfgang-Peter, Zingel* Indien und Pakistan: entfernte Nachbarn, nützliche Feinde,  
Wirtschaftspartner?  
in: Indien 1998, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft  
herausgegeben von Werner Draguhn, Hamburg 1998